

auf, die dem Biotop in den Brutgebieten am ehesten entsprechen. Sie besuchen vor allem die Magadinoebene und die Ostschweiz, da die Schweiz weit W der Brutgebiete liegt und die Vögel bereits im Mai mit der Brut beginnen.

Das Churer Rheintal nimmt für den Rotfussfalkenzug durch die Schweiz ein Sonderstellung ein; die Gegend um Malans-Landquart ist der bedeutendste Rastplatz. Nach der Alpenüberquerung finden die Vögel hier erstmals einen ihnen zusagenden Lebensraum und im April und Mai bereits schneefreie Felder mit reichhaltigem Nahrungsangebot. Leider war die Beobachtungstätigkeit des Erstautors nicht in allen Jahren gleich intensiv, so dass die Zahlen von Malans und Umgebung von Jahr zu Jahr nicht ganz vergleichbar sind. Entsprechend gering ist die Korrelation zwischen den Zahlen der gesamten Schweiz und jenen aus dem Kanton Graubünden ( $r = 0,54$ , Abb. 5). Um den vermuteten Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Rotfussfalken und den Maikäfer-Flugjahren aufzudecken, wären gezielte Beobachtungen notwendig, wobei auch die Verweildauer ermittelt werden müsste.

Ergänzend ist noch zu berichten, dass am 6. Mai 1990 gleichzeitig schätzungsweise 100 Rotfussfalken im Gebiet von Malans (Summe der Pentadenmaxima: mindestens 223 Ex.) und in der Magadinoebene (P. Stephani, Arch.) zu beobachten waren; es handelt sich dabei um die grössten jemals in der Schweiz festgestellten Ansammlungen dieser Art.

Wir danken W. Bürkli für die Angaben aus dem Engadin und für die Durchsicht der Bündner Meldungen und Thomas Merk für die Datenaufbereitung. Interessenten können einen Ausdruck aller Meldungen an der Vogelwarte beziehen.

**Dr. Christoph Meier-Zwicky,**  
7208 Malans GR,  
und **Hans Schmid,**

Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach

### **Wasseramseln an einem Aareabschnitt unterhalb von Thun BE**

An der Aare von der Eisenbahnbrücke Uttigen bis zur Strassenbrücke Kiesen-Jaberg sind die Wasseramseln *Cinclus cinclus* sowohl im Winter als auch zur Brutzeit sehr zahlreich. Dieser Aareabschnitt von 2900 m Länge ist eine recht natürliche Flusslandschaft und bietet den Wasseramseln einen geeigneten Lebensraum.

#### *Winter*

An der genannten Aarestrecke zählte ich am 2. Januar 1989 21 Ex., am 7. November 1989 16 Ex. und am 24. November 1989 26 Ex. Den höchsten Wert stellte ich mit 28 Ex. am 1. Februar 1990 fest; dies entspricht einem Mittelwert von 1 Ex. auf 103 m.

Die Wasseramseln sind jedoch sehr ungleichmässig verteilt. An der obersten, 875 m langen Teilstrecke mit verbauten Ufern von der Eisenbahnbrücke bis zur Mündung des Glütschbachs hielten sich 4 Ex. auf, d.h. 1 Ex. auf 218 m. An der weiteren Flussstrecke ist das rechte Ufer, unterbrochen von natürlichen kleineren Buchten und einer grossen Schotterfläche, mit baumbestandenen Dämmen gesichert. Die linke, westliche Seite der Aare wird dagegen auf einer Länge von etwa 1500 m von Molassefelsen und bewaldeten Senken mit Blocksteingruppen geschützt. An diesem ursprünglichen Flussabschnitt vom Glütschbach bis zur Mündung der Rotache fand ich bei der letzten Zählung auf 875 m 12 Wasseramseln, entsprechend 1 Ex. auf 73 m. Die nächsten 650 m Flusslauf bis zum Ende der Fels- und Waldpartien waren mit 8 Ex. besetzt, also 1 Ex. auf 81 m. An der Reststrecke von 500 m bis zur Strassenbrücke, die auf der linken Flussseite in einen Nagelfluhfelsen einschneidet, sass oder tauchten nochmals 4 Ex., was für diesen Abschnitt 1 Ex. auf 125 m ergibt.

Die festgestellten Strecken pro Einzelvogel sind ausserordentlich kurz. Glutz von Blotzheim (Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962) sowie Schifferli, Géroudet & Winkler (Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach 1980) erwähnen Winterterritorien von 200–500 m bzw. 190–460 m Länge. Bei der Wasseramsel können sich aber an besonders günstigen Stellen kleine Schlafplatzgruppen bilden (Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 10, Wiesbaden 1985, mit weiteren Literaturangaben). Bei den hier beobachteten Strecken zwischen den Einzelvögeln braucht es sich somit nicht um Territorien zu handeln.

#### *Brutzeit*

Im Frühjahr 1990 brüteten am selben Aareabschnitt 7 Paare. Ein weiteres Paar brütete am Zufluss der Rotache, 750 m oberhalb der Mündung in die Aare. Alle Bruten waren erfolgreich. Ich beobachtete vom 29. März bis 9. Mai. Die Nistplätze sind ausnahmslos an der linken Aareseite, meist in Felsritzen oder -löchern verborgen, ab und zu aber vom gegenüberliegenden Ufer (nur dieses ist begehbar) aus einzusehen. Diese Aarestrecke mit den Molassefelsen (wie übrigens auch das Revier an der Rotache) ist traditionelles Brutgebiet der Wasseramsel. Immer an denselben 5 Stellen konnte Jahr für Jahr der Brutablauf verfolgt werden. Dieses Jahr nun zwängte sich ein zusätzliches Paar in die Reviere längs der Felspartien. Schliesslich entdeckte ich ein Nest in den eisernen Verstrebenungen unter der Brückenplatte der Eisenbahnbrücke, 1/3 ihrer Länge vom linken Ufer entfernt. Die SBB-Doppelspurstrecke Bern–Thun wird täglich von rund 230 Zügen befahren.

Ausgehend von der Eisenbahnbrücke folgen sich die Brutorte aareabwärts in Abständen von 880, 310, 320, 130, 330 und 880 m. Der sehr kleine Abstand vom 4. zum 5. Nistplatz gab Anlass zu manch-

mal zänkischem Revierverhalten. Der letzte Brutplatz befindet sich am Nagelfluhfelsen vor der Strassenbrücke.

Auch zur Brutzeit ist hier die Siedlungsdichte höher als an anderen bisher untersuchten Gewässern der Schweiz: Glutz von Blotzheim (l.c.) und Schifferli et al. (l.c.) sprechen von Territorien von

800–1000 m bzw. 750–1000 m Wasserlauf pro Paar. Aus weiteren Studien sind aber durchaus vergleichbar geringe Werte bekannt (Glutz von Blotzheim & Bauer l.c.).

Peter Blaser,

Traubenweg 15, 3612 Steffisburg

## Schriftenschau

COLSTON, P. & P. BURTON (1989): **Limicolen: Alle europäischen Watvogel-Arten, Bestimmungsmerkmale, Flugbilder, Biologie, Verbreitung.** Deutsche Übers. H. Herlyn. BLV Verlagsgesellschaft München Wien Zürich, 239 S., 336 Farbzeichn., 137 Zeichn., 53 Verbr.karten, DM 49.80. – Limikolen ziehen nach wie vor viele Vogelbeobachter in ihren Bann, und die manchmal schwierigen Bestimmungsprobleme sind immer wieder Anreiz zur vertieften Beobachtung, besonders seit die sprunghaften Fortschritte der letzten Jahre in der Feldornithologie das sichere Ansprechen von nearktischen und sibirischen Irrgästen in den Bereich des Möglichen versetzt haben. Die Publikation eines deutschsprachigen Feldführers über diese Vogelgruppe im Taschenformat war denn auch sehr willkommen. Leider vermag das vorliegende Buch die nach dem Erscheinen von «Shorebirds» (Hayman et al. 1986) zugegebenerweise hochgesteckten Erwartungen in keiner Weise zu erfüllen. Auf den ersten Blick wirken viele Abbildungen klobig und unproportioniert mit zu kurzen oder zu dicken Beinen, besonders krass bei Steinwälzer, Bekassinen und Schlammläufers. Die Vögel werden fast immer in einer identischen Stellung gezeichnet, was den toten Eindruck verstärkt. Dieses wäre allein nicht zu kritisieren, wenn der Umstand dazu benützt würde, Unterschiede in Proportionen und Silhouetten zwischen den Arten auszuarbeiten. Stattdessen zeigen in ihren Proportionen so verschiedene Arten wie Meer-, Alpen- und Sichelstrandläufer praktisch denselben Umriss. Dasselbe gilt beispielsweise auch für Zwerg- und Temminckstrandläufer.

Vermag diese Darstellungsweise nicht gerade Vertrauen zu erwecken, so sind auch bei den Details von Federzeichnung und Proportionen Ungenauigkeiten und Fehler enthalten. So scheinen Alpen- und Sichelstrandläufer im Ruhekleid nach diesen Abbildungen nicht unterscheidbar zu sein und sind mit derselben gestrichelten Brust und demselben Überaugenstreif dargestellt. Neben einem relativ farblosen Zwergstrandläufer im Brutkleid steht ein Rotkehlstrandläufer, der sich von diesem nur gerade durch rostbraune Kopfseiten- und Vorderbrustfärbung unterscheidet. Ein stark orange getönter Zwergstrandläufer würde hier direkt zu einer Fehlbestimmung einladen. Der Unterschied in der Schwanzlänge von Fluss- und Drosseluferläufer ist

in Wirklichkeit gerade umgekehrt. Der junge Morrell zeigt nicht die kontrastreichen Rücken- und Schulterfedern des Jugendkleides, sondern die beige gerandeten braunen Winterkleidfedern.

Die Anzahl der abgebildeten Kleider, meist zwei bis drei pro Art, ist erfreulich. Hingegen ist die Auswahl der Kleider manchmal unverständlich. So fehlen gerade bei vielen nearktischen Arten die Jugendkleider, eine bedauerliche Lücke angesichts des hohen Jungvogelanteils bei den in Europa auftretenden Irrgästen. Immerhin hat auch dieses Buch einige ansprechende Zeichnungen, insbesondere jene der Tafel 21 mit Gelbschenkel, Schlammtreter und Bindenstrandläufer, der Tafel 13 mit verschiedenen Färbungstypen von Kampfäufersmännchen, sowie der Tafel 23 mit den Dunenjungens von 18 verschiedenen Arten.

Der von den Bildtafeln getrennte Textteil bringt nach einer recht summarischen Einleitung zur Biologie der Limikolen 85 Artkapitel mit den Abschnitten Feldkennzeichen, Stimme, Lebensraum, Verbreitung, Wanderungen, Ernährung, Sozialverhalten und Fortpflanzung, sowie Nest, Eier und Jungvögel. Die deutsche Übersetzung hält sich eng an die englische Vorlage mit einigen Anpassungen im Kapitel Verbreitung. Was die Bildtafeln nicht bieten, macht der Text in vielem wieder wett, obwohl auch hier Fehler zu verzeichnen sind. *Charadrius semipalmatus* wird als Weissstirnregenpfeifer bezeichnet, ein Name der bereits für den afrikanischen *Ch. marginatus* (engl. White-fronted Plover) verwendet worden ist. Im gleichen Kapitel muss die Feststellung korrigiert werden, dass beim Amerikanischen Sandregenpfeifer im Jugendkleid der Überaugenstreifen kaum zu erkennen sei. Leider wird gerade bei schwierigen Arten der Abschnitt Feldkennzeichen als handbuchähnliche Beschreibung geboten, ohne aber die wesentlichen Merkmale hervorzuheben. Dies wird vor allem dann zum Problem, wenn solche Merkmale auf den Tafeln nicht oder falsch dargestellt sind. In der Einführung zu den Calidrinae wird sehr richtig gesagt, dass die Kenntnis des Alters eine Voraussetzung für die Artbestimmung sei. Hier wäre eine Beschreibung der Mäuservorgänge und der Kleiderabfolgen, zusammen mit einer schematischen Darstellung der wichtigsten Federpartien, auch für den fortgeschrittenen Feldornithologen hilfreich gewesen. Insgesamt gibt der Text einen guten und lesenswerten Überblick über die jeweilige Art. Als Bestimmungsbuch kann das Werk aber nicht empfohlen werden.

P. Mosimann